



SCHWER PUNKT: BILDUNG

- ▶ PRIVATSCHULEN
- ▶ DIE BEUTH

AUS DER ABTEILUNG

- ▶ 100 Tage GroKo
- ▶ Das Familienfrühstück

ZWISCHENRUF

- ▶ Ernsts Kneipe
- ▶ Straßenumbenennungen im
Afrikanischen Viertel

AUS DEM KIEZ

- ▶ Ein Kiez-Spaziergang durch
den bunten Wedding

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Thema Bildung ist so vielseitig wie die Meinungen dazu: Von der Kita bis zur Universität, von den Vor- und Nachteilen von Privatschulen bis zur Debatte über moderne Wissenschaft.

In der vorliegenden Ausgabe haben wir verschiedene Perspektiven auf die Diskussion um Bildung gesammelt und dabei einen besonderen Blick auf unseren Kiez geworfen. Dabei darf natürlich die Beuth-Hochschule nicht fehlen (S. 8), ebenso wenig wie die Auseinandersetzung mit Erinnerungskultur in Berlin-Mitte (S. 12).

Neben Bildung ist im Kiez auch sonst einiges in Bewegung, wie unser Kiezspaziergang zeigt (S. 14). Dazu gehört Neues, wie der Ausbau der S21 und die geplanten Verkehrsveränderungen am Nordufer (S. 6), aber auch der Abschied von Altem, wie die Schließung der Kiezkneipe „Bei Ernst“ (S. 7).

Alt und Neu bzw. Jung und Alt spielen auch für die Abteilung eine wichtige Rolle und wir freuen uns, im ersten Teil unserer neuen Reihe unsere Arbeitsgruppe Familienfrühstück vorzustellen (S. 4). Familienpolitik ist dabei jedoch nur einer von vielen Bereichen, in denen wir uns für einen lebenswerten Kiez und eine solidarische Gemeinschaft einsetzen.

Wir freuen uns darauf, Dir in der nächsten Ausgabe von unseren anderen Projekten zu berichten und laden Dich herzlich ein, daran teilzunehmen.

In diesem Sinne wünschen wir als Redaktionsteam eine spannende Lektüre und einen goldenen Herbst!

Herzliche Grüße
Moritz Fessler

*STELLVERTRETEND FÜR DIE REDAKTION
V.L.N.R.: MORITZ, RUTH, KOLJA UND NIKE*

DIE ABTEILUNG GRÜNES DREIECK – WER SIND WIR?

DIE SPD ...

ist bundesweit organisiert. Sie ist in Landesverbände, Kreisverbände und Ortsvereine unterteilt. Die unterste Ebene ist der Ortsverein. Davon gibt es etwa 13.500 in Deutschland. Einer davon sind wir. In Berlin heißt ein Ortsverein „Abteilung“. Unsere Abteilung hat etwa 200 Mitglieder. Unser Gebiet ist der Sprengel- und der Brüsseler Kiez.

DAS „GRÜNE DREIECK“ ...

ist unser Abteilungsname. Damit ist der Grünstreifen zwischen der Luxemburger Strasse und der Triftstrasse gemeint, der unsere Abteilung durchläuft. Auf diesem Grünen Dreieck befinden sich neben einer Laubenkolonie und dem Parkhaus die Weddinger Kinderfarm und der Abenteuerspielplatz Telux.

ALS ABTEILUNG ...

sind wir im Kiez aktiv. Wir organisieren Veranstaltungen, Feste und Informationsstände. Wir setzen uns für die Vielfalt des Kiezes ein. Wir kämpfen gemeinsam für sozialen Zusammenhalt, faire Mieten und gegen jede Form von Ausgrenzung und Rassismus.

WIR ENGAGIEREN UNS ...

weil uns Politik Spaß macht und wir etwas verändern möchten. Wir finden, dass es in unserer Gesellschaft gerechter zugehen sollte. Hierzu wollen wir einen kleinen Beitrag leisten. Für Interessierte sind dabei stets alle Türen geöffnet. Schau doch auch mal bei uns vorbei!

WARUM PROPAGANDISTIN?

Der Name unserer Abteilungszeitschrift ist provokativ gemeint. Natürlich betreiben wir keine Propaganda. Im Gegenteil: Wir wollen eine offene Plattform für Diskussionen um Themen im Kiez, im Wedding und in Berlin bieten. Dazu sind auch alle Leserinnen und Leser herzlich eingeladen. Schreibt uns gerne und beteiligt euch!





DIE 16. ABTEILUNG STELLT SICH VOR

ERNEST EUGENE NSHIIME

Nachdem Donald Trump im Jahr 2016 zum Präsidenten der USA gewählt wurde, wurde mir klar, dass meine Werte als progressiv denkende Person bedroht werden. Der amerikanische Präsident beeinflusst die Politik nicht nur in den USA, sondern auch in anderen Ländern. Ich entschied, dass ich kein Opfer seiner Politik sein wollte. Ich suchte nach einer Organisation, die ähnliche Werte wie meine hatte, und die SPD war der richtige Ort dafür.

Ich bin aktives Mitglied bei den JUSOS und Kreisdelegierter für die 16. Abteilung. Im Jahr 2017 war ich aktiv am politischen Wahlkampf der SPD beteiligt und hatte die Ehre und Gelegenheit, bei den Bundestagswahlen für die Werte der Sozialdemokratie zu kämpfen.

Für mich ist es wichtig die Themen Feminismus, Arbeitnehmerrechte, Antirassismus und Gleichheit für alle durchzusetzen. Mein Lieblingsort ist das Nordufer, wo ich neben der Spree mit Freunden nach dem Feierabend ein kühles Getränk und den Sonnenuntergang genießen kann. Mein größter Wunsch ist es, den Verkauf und Export von Waffen in Konfliktgebiete zu stoppen.

Wir treffen uns mit verschiedenen AGs oft im Kurt-Schumacher-Haus, manchmal wöchentlich oder monatlich.



NIKE MARQUARDT

Ich bin nach meinem Politikstudium 2009 in die SPD eingetreten und seitdem auch immer aktiv gewesen, erst in Bonn und seit 2010 in dieser Abteilung, aktuell als stellvertretende Vorsitzende.

In der 16. Abteilung habe ich in den vergangenen Jahren vor allem die Gestaltung verantwortet, weil mir das sehr viel Spaß macht und ich auch finde, dass eine so aktive Abteilung nach außen hin so professionell wie möglich auftreten muss.

Seit ich Mutter bin, setze ich mich vor allem in der Familienpolitik ein. Hierzu habe ich das Familienfrühstück (s. Seite 4) mitgegründet, das Genoss*innen mit Familie weiterhin die Teilnahme an der politischen Arbeit ermöglicht. Wir treffen uns jeden zweiten Samstag im Monat, tauschen uns aus und schreiben Anträge zu familienpolitischen Themen wie zuletzt zur Einführung einer Impfpflicht in Deutschland.

Mein Mann und ich sind 2014 leider aus dem Kiez weggezogen nach Moabit, aber immer, wenn ich im Sprengelkiez bin, zieht es mich ins Strudelka – der Kaffee dort ist einfach super – oder in den Sprengelpark auf den tollen Spielplatz.



AUS DER
ABTEILUNG

DAS FAMILIEN- FRÜHSTÜCK

VON NIKE MARQUARDT

Vor allem mit kleineren Kindern ist es oft schwierig, an den vielen Abendveranstaltungen der Partei teilzunehmen und sich politisch zu engagieren. Trotzdem möchten junge Eltern weiterhin mitgestalten und sich weiterhin als Teil der Abteilung fühlen. Aus dieser Zwickmühle heraus entstand das Familienfrühstück, eine Plattform, die es Genoss*innen mit Kindern, aber natürlich auch Genoss*innen ohne eigene Familie, ermöglicht, den Anschluss an die Abteilung zu halten und sich bei Interesse auch weiterhin inhaltlich einzubringen.

Am Samstag, den 4. November 2017 fand das Familienfrühstück der 16. Abteilung Grünes Dreieck erstmals im Eltern-Kind-Café Zaunkönig in der Lüderitzstr. 14 im Wedding statt. Seither treffen wir uns jeden zweiten Samstag im Monat ab 10:00 Uhr mit unseren Kindern zu einem leckeren politischen Frühstück.

Neben einem geselligen Beisammensein geht es bei unseren Treffen auch um die Frage, was die SPD und konkret die Abteilung tun müssen, damit Genoss*innen mit Familie sich weiterhin inhaltlich oder organisatorisch beteiligen können. Darüber hinaus schreiben und beraten wir über Anträge zu jenen Themen, die unseren Genoss*innen mit Familie wichtig sind und die sie gern umsetzen möchten.

Unser erster gemeinsamer Antrag betraf die Einführung einer Impfpflicht in Deutschland. Diesen Antrag haben wir anschließend als Abteilung erfolgreich auf der Kreisdelegiertenversammlung eingebracht und auf die nächste Ebene geschickt. Seitdem haben wir diverse Anträge eingebracht – wie beispielsweise zur Erhaltung kleiner Geburtskliniken oder zur Einführung flexibler Kitaaufnahmezeiten. Eines unserer nächsten Themen wird die Verbesserung der Hebammenversorgung sein.

Wir freuen uns immer über neue Gesichter! Bei Fragen und Wünschen erreicht ihr Ruth und Nike unter familienfruehstueck@gmail.com. Die nächsten Frühstücke finden am 08.09., 13.10. und 10.11. statt!

MESSIAS WIDER WILLEN?

VON BASTOS JÜNGST



Seit der GroKo-Debatte ist der Hype um Jusos-Chef Kevin Kühnert groß. Ob gewollt oder nicht: Kühnert ist für viele SPD-Mitglieder der große Hoffnungsträger – für die Erneuerung der Partei und für eine Renaissance der Sozialdemokratie. Auf den Spuren eines Messias wider Willen.

Kühnert war das Sprachrohr der NoGroKo-Bewegung. Trotz der Mobilisierung 24.000 neuer Parteimitglieder und einer hoch professionellen Kampagne der Jusos sprach sich eine deutliche Mehrheit der SPD-Mitglieder für die GroKo aus. Doch der aufgehende Stern der SPD bewies in den Monaten nach der Regierungsbildung, nicht nur eine Sternschnuppe zu sein. Das Time Magazine kürte ihn zum „Next Generation Leader“. Er wurde in den Parteivorstand der SPD gewählt, dem höchsten Parteigremium. Denn Kühnert verkörpert wie kein anderer die Sehnsucht und den Willen nach einer neuen SPD – jünger, digitaler, linker.

Wie kommt es, dass ein 29 Jahre junger Politikstudent und Kommunalpolitiker aus Tempelhof-Schöneberg zur Projektionsfläche so vieler Hoffnungen und Wünsche wird? Eine Spurensuche.

Es ist Ende Juni. 100 Tage GroKo. Zeit für eine Bilanz. Auf Einladung von vier SPD-Abteilungen kommt Kühnert ins Centre Français nach Mitte.

Wer mit überwältigendem Andrang rechnet wie zu Hochzeiten der GroKo-Debatte, wird enttäuscht. Rund 60 Interessierte sind gekommen. Der Raum ist gut gefüllt, doch

einige Stühle bleiben leer. Wer mit einem Auftritt rechnet ähnlich des Einzugs Jesus nach Jerusalem, wird ebenfalls enttäuscht. Kein Pomp, keine Fanfaren, keine jubelnde Menge.

Kühnert kommt in Turnschuhen und schwarzem Schlabber-Pulli. Unscheinbar und zurückhaltend wirkt er, nahezu harmlos und bieder. Doch der Schein trügt. Wenn Kühnert das Wort ergreift, entfaltet er Präsenz. Messerscharf und schonungslos analysiert er die Lage seiner Partei. Allzu oft wolle die SPD es allen recht machen. Doch „[...] eine Partei, die es allen recht machen will, werde letztlich niemandem gerecht.“ Er ist kritisch, aber konstruktiv, wortgewandt und punktgenau. Die SPD brauche wieder ein Alleinstellungsmerkmal, eine Vision über das Tagesgeschäft hinaus. Sie dürfe nicht zu einer „Koalitionsvertragsarbeitende Partei“ werden.

Despektierliche Worte für die GroKo-Befürworter*innen sucht man vergebens. Kühnert ist weder rechthaberisch noch besserwisserisch. Er möchte weniger zurückschauen, sondern vielmehr nach vorne blicken. Und wie sieht die Zukunft aus?

Kühnert fordert von seiner Partei wieder mehr Haltung und Mut – auch um zu polarisieren. Eine erneuerte SPD ist für ihn fortschrittsorientiert, solidarisch, sozial. Dieser Prozess gelinge nicht von heute auf morgen: „Die Erneuerung braucht Zeit. Wir müssen geduldig sein und dürfen nicht zynisch werden“.

Kühnert zeitigt einen neuen Politiker-Typus. Jung, authentisch, unbekümmert. Kein Herumlavieren à la Merkel. Pragmatisch ja, beliebig nein. Kein Basta à la Schröder, keine Polemik à la Wagenknecht. Ruhig im Ton, doch klar in der Sache.

So verlässt man nach rund zwei Stunden das Centre Français mit einem eigenartigen Gefühl. Es gibt keine standing ovations, nur vereinzelt ein paar Selfies. Kühnert verbreitet keine überbordende Euphorie, aber eine zarte, irgendwie unerschütterliche Zuversicht, dass die Umfragetiefs der SPD ein Ende finden werden – nicht etwa wegen eines Messias, der erschienen ist und alle in seinen Bann zieht, sondern wegen eines Hoffnungsträgers mit Bodenhaftung und klaren Visionen.

ZWISCHEN RUFEN



VON BETTINA SCHULZE

KIEZ OHNE AUTOS! WÄRE DAS SCHÖN!

Es ist Sommer. Zeit ein Getränk in einer der zahlreichen Kneipen und Cafés im Kiez zu genießen. Schließlich bietet der Sprengelkiez hierfür unzählige schöne Möglichkeiten. Schade ist nur eines: An zahlreichen Ecken hat der Autoverkehr zugenommen. Das ist nicht nur laut, für Kinder und ältere Menschen ist es auch gefährlich. Kann man da nichts machen?

KEIN SUPERMARKT, NIRGENDS!

Durch die derzeitige Schließung des Friedrich-Krause-Ufers für den Bau der S21 ist der Durchgangsverkehr im Kiez stark angestiegen. Insbesondere durch die Samoastraße schlängelt sich jetzt zu Stoßzeiten Auto um Auto über die Samoa- durch die Sprengel- Richtung Torfstraße. Mit der Schließung war aber auch das Ende der Nahversorgung am Friedrich-Krause-Ufer (zuletzt Kaisers) besiegelt. Zwar gibt es dort noch den Aldi, das ändert aber nichts daran, dass es nahe des Sprengelkieses nun einen Supermarkt weniger gibt. Das hat zur Folge, dass sich im einzigen Supermarkt des Kiezgebietes („Edeka Schatz“) zuweilen die Kund*innen abends um die letzte Tiefkühlpizza raufen dürfen. Es muss dringend ein weiterer Supermarkt her, der zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erreichen ist.

WEG MIT DEN AUTOS. HER MIT DEN FAHRRADWEGEN!

Der Bau der S21 und die damit zusammenhängende Verkehrsplanung sollte dazu genutzt werden, den Autoverkehr im Kiez drastisch zu reduzieren. Maßnahmen, wie Zebrastreifen und Zufahrtsbeschränkungen, sollten den Kiez von Autos frei halten. Warum gibt es in vielen Straßen im Sprengelkiez immer noch keine Radwege? Ich finde: Weg mit den Autos. Her mit den Fahrradwegen. Und dann die Ruhe beim Bier in der Lieblingskneipe genießen.

NACHTSCHWÄRMER BEI ERNST

VON SIEMEN DALLMANN

EINE ÜBER 24-JÄHRIGE TRADITION GEHT ZU ENDE

Was damals mit einer Idee anfang, ist am Ende zu einer richtigen Szenekneipe Berlins geworden, die weit über die Grenzen des Sprengelkiezies hinaus bekannt war.

Zum Schluss war ein Besuch im Nachtschwärmer bei Ernst mehr als nur ein Geheimtipp, hier trafen sich die Gäste am Tresen und die Musiker auf der Bühne. Dabei konnte nicht nur grenzenlos in die Nacht geschwärmt werden, sowohl das Publikum als auch die Musiker kamen aus allen Altersklassen, Gesellschaftsschichten und musikalischen Genres. Wer die leisen Töne des Jazz bevorzugt kam „Bei Ernst“ genauso auf seine Kosten, wie jemand, der lauter Rockmusik zugetan war. Genauso war es auch bei den Gästen. Ob zum schnellen Bierchen zum Feierabend oder einer guten Party, bei Ernst traf man sich und das über 20 Jahre.

Eine soziale Institution der eher traditionellen Art, die kleine Kneipe lag rechts im Erdgeschoss des bekannten Gemeinwesen-zentrums „SprengelHaus“ in der Sprengelstraße 15. Hier unterhielt der Wirt Ernst Voß seine Gäste mit allerlei Döntjes, Kultur- und Dinner-Abenden und selbst vorgetragenen Gedichten.

Der Gastronom aus Rostock, der aussieht wie ein Wikinger, organisierte gerne verschiedene kulturelle Events (z.B. das Benefiz-Gala-Dinner für die Osterkirche im Mai 2007). In seinem früheren Leben als Ossi hat er schon den kubanischen und den amerikanischen Botschafter der DDR bekocht. Bei ihm trafen sich Alteingesessene zu Molle und Korn, hier gingen aber auch Studierende hin, um die Nacht zum Tag zu machen. Vor allem aber durfte auf seiner Bühne im Hinterzimmer musiziert werden.

Schon als Kind träumte Ernst Voß von seiner eigenen Kneipe. Seit nunmehr über 22 Jahren kümmerte er sich jetzt hier im Wedding um die Nachtschwärmer, die längst aus allen Teilen der Stadt zu ihm kamen.

Tradition war auch schon das Spagetti-Essen der 16. Abteilung bei Ernst. Und dann ist da noch die Musik. Freitags gab es Jazz, samstags gab es Rock. „Das hatte sich so ergeben.“ Die Ersten haben gefragt, ob sie mal auftreten können. Und später musste Ernst Voß sehen, dass er alle unterbringen konnte auf der Bühne, die er vor einigen Jahren vergrößern musste. Zuletzt kamen Musiker aus ganz Europa in den „Nachtschwärmer“.

Aber so langsam wollte sich der 61-Jährige aus dem Nachtleben zurückziehen. Und zwar im Mai 2018. Er will sich in sein blaues Häuschen in Schwann zurückziehen. Aber auch Ernst wird immer einen Koffer in Berlin haben.

Lieber Ernst wir wünschen dir alles Gute auf deinem weiteren Weg! Und wir werden dich hier im Kiez und vor allem auch persönlich vermissen – denn du warst, bist und bleibst ein Original aus dem Sprengelkiez!



THEMEN REIHE: WISSENSCHAFT IM KIEZ

BERLIN GEHÖRT ZU DEN GRÖSSTEN
UND VIELFÄLTIGSTEN WISSEN-
SCHAFTSREGIONEN EUROPAS.

WELCHEN BEITRAG LEISTET UNSER
KIEZ ZU DIESEM ERFOLG? DIE
ANTWORT DARAUFGIBT ES KÜNFTIG
IN DER REIHE „WISSENSCHAFT IM KIEZ“.

BAUWESEN

BEUTH HOCHSCHULE – EINE DER GRÖSSTEN FACHHOCHSCHULEN DEUTSCHLANDS VON SIMIN CHELOPAZ AMINI

Die Beuth Hochschule für Technik Berlin in der Luxemburger Straße ist eine von elf staatlichen Hochschulen in Berlin. Auch wenn sie ursprünglich für 6.000 Studierende geplant war, zählt sie heute mit über 12.000 Studierenden zu den größten Fachhochschulen Deutschlands. Und das mitten in unserem Kiez! Aber damit nicht genug: im Stadtteil Wedding bietet die Beuth Hochschule das größte ingenieurwissenschaftliche Studienangebot in Berlin und

Brandenburg. So werden hier Studiengänge wie Bauingenieurwesen, Betriebswirtschaftslehre, Elektrotechnik oder Maschinenbau angeboten. Wer meint, dass zwingend das Abitur für ein Studium benötigt wird, liegt falsch. 30 Prozent der Studienanfänger*innen an der Beuth Hochschule haben kein Abitur, sondern eine fachgebundene Hochschulreife (z.B. Studienkollege, Berufs-Oberschulen und Gesamthochschulen mit einem Zeugnis der Fachhochschulreife) oder haben sich beruflich für das Studium qualifiziert. Mit der Hochschule gewinnt der Wedding aber nicht nur Studierende: Über 1.300 Professor*innen und Mitarbeiter*innen lehren und forschen hier.



WAS IST IN ZUKUNFT GEPLANT?

Die Beuth Hochschule braucht mehr Platz. Wenn der Flughafen Tegel schließt, wird auf dem Gelände ein Forschungs- und Industriepark entstehen. Im Zuge dessen sollen die „Urbanen Technologien“ der Beuth Hochschule nach Tegel verlagert werden. Dies betrifft besonders die Bereiche erneuerbare Energien, E-Mobility und urbane Pflanzenforschung.

Neben der Platz-Frage treibt die Beuth noch ein anderes Thema um: Aktuell wird die Umbenennung der Hochschule diskutiert. Der Namensgeber, Christian Peter Beuth, wurde damals als „geistiger Vater der Ingenieurausbildung in Deutschland“ gewürdigt und hatte 1821 mit dem Technischen Institut in Berlin die erste derartige Schule in Preußen initiiert. Nun stehen belegbare antisemitische Äußerungen von Herrn Beuth im Raum, die zu einer Namensänderung führen könnten.

WELCHE TERMINE STEHEN AN?

► Info-Veranstaltung:

„(M)ein Studienplatz an der Beuth Hochschule“

19. September und 31. Oktober 2018, 14.00 bis 15.30 Uhr
Beuth-Hochschule, Campus Berlin-Wedding, Haus Grashof, Raum C 20 / Themen: Welche Bewerbungsfristen gibt es? Wie bewirbt man sich? Wie funktioniert das NC-Auswahlverfahren?

► Info-Veranstaltung: „Studieren an der Beuth Hochschule“

26. September und 14. November 2018, 14.00 bis 15.30 Uhr
Beuth-Hochschule, Haus Grashof, Raum C 20 / Themen: Wie läuft das Studium an der Beuth ab? Was erwartet Sie? Wie groß sind die Vorlesungen?



PRIVATSCHULEN IN BERLIN MÜSSEN FÜR ALLE KINDER OFFEN SEIN

GASTBEITRAG VON PROF. DR. MICHAEL WRASE

Wer in Deutschland eine Privatschule betreibt, an der die Schulpflicht anstelle der öffentlichen Schulen erfüllt werden kann (daher „Ersatzschule“), muss bestimmte Bedingungen erfüllen. Eine davon ist nach Artikel 7 Absatz 4 des Grundgesetzes das sogenannte Sonderungsverbot. Es besagt, dass durch die Privatschule eine „Sonderung der Schüler nach den Besitzverhältnissen der Eltern nicht gefördert“ werden darf. Diese Genehmigungsbedingung wurde vor allem auf Drängen der SPD in die Verfassung aufgenommen.

Die Wirklichkeit im Land Berlin sieht leider größtenteils anders aus. Die Privatschulen erleben hier seit etwa zwölf Jahren einen regelrechten Boom. Ihre Schülerzahl im allgemeinbildenden Bereich hat sich mehr als verdoppelt. Wie wir in einer WZB-Studie feststellen mussten, ist die soziale Selektivität vieler Privatschulen erschreckend hoch. Es gibt eine ganze Reihe von Schulen, die sich eine Sonderung nach den Einkommensverhältnissen geradezu „zum Programm“ gemacht haben und überhaupt keine Schüler mit Lernmittelbefreiung ausweisen.

Was sind die Gründe? Zum einen gibt es ein Kontrollversagen, das historisch begründet ist. Viele Jahrzehnte hatte sich der Senat kaum um die Privatschulen gekümmert und die Aufsicht schleifen lassen. Zuschüsse in Millionenhöhe wurden dennoch gezahlt. Der Senat hat sich auf den Weg gemacht, die bestehenden Regelungen aus dem Jahr 1959 zu reformieren. Wichtigster Punkt: Es sollen feste Obergrenzen für die Schulgelder entsprechend der Regelungen für die Kita/Hort-Zuzahlungen eingeführt werden. Das wäre ein großer Schritt, um den gleichen Zugang für alle Familien sicherzustellen. Allerdings müssen, darin sind sich fast alle Expert*innen einig, Kinder aus Transferleistungsfamilien vollständig befreit sein. Die Regelung kann außerdem nur dann Wirkung entfalten, wenn sie auch kontrolliert wird – und Schlupflöcher (wie faktisch verpflichtende Beiträge für Fördervereine) effektiv geschlossen werden.

Dringend reformbedürftig ist auch die Finanzierung der Ersatzschulen. Denn eigentlich sind die Zuschüsse dafür gedacht, dass die Privatschulen – wie es das Grundgesetz vorschreibt – auch für Kinder aus ärmeren Familien offenstehen. Allerdings werden hohe Schulgelder gegenwärtig nicht auf die Förderung angerechnet. Wer hohe Einnahmen durch Elternbeiträge erzielt, kann damit seine Gesamteinnahmen deutlich steigern. Eindeutiger Verlierer der bestehenden Regelung sind Ersatzschulen, die viele Schüler aufnehmen, deren Eltern nur ein geringes Schulgeld zahlen können. Auch die gibt es. Leider sind sie in der öffentlichen Diskussion nicht so präsent wie die „reichen“ Privatschulen.

Wir danken Prof. Dr. Michael Wrase für diesen Gastbeitrag in unserer Zeitschrift. Prof. Dr. Michael Wrase ist Professor für Öffentliches Recht mit den Schwerpunkten Sozial- und Bildungsrecht an der Stiftung Universität Hildesheim, Institut für Sozial- und Organisationspädagogik und Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Senior Researcher) am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Die Reform der Privatschulfinanzierung nach dem Koalitionsvertrag bietet eine große Chance, das System gerechter zu gestalten und der Sonderung in einem „Zwei-Klassen-System“ entgegenzusteuern. Dafür muss ein signifikanter Teil der Förderung daran geknüpft werden, dass die Schulen in freier Trägerschaft auch tatsächlich Kinder aus ärmeren Familien aufnehmen. Ein solcher Schritt kann gelingen, wenn die SPD am Ende nicht (wieder) vor einer vermeintlich starken Lobby einbricht.

IMPRESSUM

V.I.S.D.P.: MORITZ FESSLER, MÜLLERSTR. 163, 13353 BERLIN

REDAKTION: MORITZ FESSLER, RUTH ILANA WINDMÜLLER, KOLJA LUMMERT, NIKE MARQUARDT, BASTOS JÜNGST, SIGRID HINTEREGGER, WIEBKE RASMUSSEN

AUTORINNEN UND AUTOREN: SIMIN CHELOPAZ AMINI, SIEMEN DALLMANN, BASTOS JÜNGST, KOLJA LUMMERT, NIKE MARQUARDT, ERNEST NSHIIME, BETTINA SCHULZE, MICHAEL WRASE

SATZ UND GESTALTUNG: NIKE MARQUARDT



ERINNERN, DAMIT ES NIE WIEDER PASSIERT. ABER WIE?

VON KATRIN BENZENBERG

„Was haben die Nazis mit mir zu tun, das ist doch schon so lange her...“. Diesen Satz hört man leider immer öfter, wenn man mit (jun- gen) Menschen auf die schreckliche Zeit des Nationalsozialismus zu sprechen kommt.

Einerseits ist diese Auffassung zunächst nachvollziehbar, klar, man war selbst nicht dabei und hat weggeschaut, wenn Andersdenkende und jüdische Mitbürger*innen erst ausgeschlossen und dann verhaftet wurden oder hat gar selbst die Waffe gegen andere gerichtet.

Andererseits erscheint es gerade in der heutigen Zeit, wo der Ton in den Medien und der Politik – vielleicht auch von Freunden, Familie und Nachbarn – immer rauer wird, wichtiger und aktueller denn je, sich mit diesem grauenvollen Kapitel deutscher Geschichte auseinanderzusetzen.

Wie hätte ich damals reagiert? Wie würde ich heute reagieren, wenn schrittweise Toleranz, Meinungsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit und Mitgefühl aus meinem Leben

verschwinden und Mitmenschen systematisch aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden und dies noch auf breite Zustimmung stößt?

Genau auf diese gedankliche Reise begibt man sich, wenn man den außerschulischen Lernort 7x jung des Vereins „Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland“ in Moabit besucht. Die dortige künstlerische Dauerausstellung bietet ungewöhnliche Zugänge zur aktiven Auseinandersetzung mit der NS-Zeit früher sowie Identität, Ausgrenzung und Zivilcourage heute.

Zusammen mit syrischen Teilnehmenden des Projekts „Politik machen-Mitbestimmen-SPD“ machten wir einen Ausflug zu 7x jung. Im Gespräch mit den Teamer*innen stellten die Teilnehmenden fest, dass es viele Parallelen zwischen der NS-Zeit und ihren Erlebnissen in Syrien gibt. Zum Beispiel der alles durchdringende Führerkult sowie die stetige Unsicherheit, wem man was sagen bzw. überhaupt trauen kann.

Am Ende sprachen wir noch viel über das Leben in Deutschland heute, aber auch über die Zukunft Syriens. „Ob wir eines Tages auch die Möglichkeit haben, die schrecklichen Geschehnisse in Syrien so gut aufzuarbeiten?“, fragt ein Teilnehmer in die Runde.

„Hoffentlich“, sagen die Anderen.

SYRER*INNEN BESUCHEN AUSSERSCHULISCHEN LERNORT 7X JUNG IN MOABIT



Foto: Katrin Benzenberg

DECOLONIZE BERLIN-MITTE

VON DER REDAKTION

SPD-ERFOLG: NEUE NAMEN FÜR PETERSALLEE, LÜDERITZSTRASSE UND NACHTIGALPLATZ

- Die Geschichte des Afrikanischen Viertels mahnt: Zu selten wird der deutsche Kolonialismus kritisch thematisiert. Der damit verbundene Rassismus bleibt nicht bloß historisches Phänomen. Er ist das schwere Erbe einer Ideologie, die Menschen das Menschsein absprach. Als SPD setzen wir uns für eine Aufarbeitung der kolonialen Hinterlassenschaften im Stadtbild ein. *Foto: Schulz/Schulze*



Lüderitzstraße

Die Bezirksverordnetenversammlung von Mitte (BVV) hat mit den Stimmen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und LINKE beschlossen, die Petersallee, die Lüderitzstraße und den Nachtigalplatz im Afrikanischen Viertel umzubenennen. Damit geht eine mehr als 30 Jahre andauernde Diskussion im Bezirk Mitte und insbesondere im Wedding dem Ende entgegen.

Für die SPD ist das ein Erfolg nach langem Kampf. Julian Zado, stellv. Landesvorsitzender der SPD Berlin und Mitglied der 16. Abteilung, freut sich:

„Mir war immer wichtig, dass durch die neuen Straßennamen weiterhin an die Kolonialgeschichte Deutschlands erinnert wird. Geehrt werden sollten aber nicht länger die Täter, sondern diejenigen, die Widerstand leisteten. Mit Anna Mungunda, Cornelius Frederiks, Familie Bell und Maji-Maji erreichen jetzt wir genau diesen Perspektivwechsel. Das Bezirksamt muss jetzt zügig die weiteren Schritte gehen.“

Auch nach der Umsetzung wird der Bezug zum deutschen Kolonialismus erhalten bleiben. Unter Berücksichtigung der von der Bevölkerung eingereichten Namensvorschläge werden die Lüderitzstraße in Cornelius-Frederiks-Straße, der Nachtigalplatz in Bell-Platz und die Petersallee von der Müllerstraße bis zum Nachtigalplatz (Bell-Platz) in Anna-Mungunda-Allee und vom Nachtigalplatz bis zur Windhuker Straße in Maji-Maji-Allee umbenannt.

EIN KIEZSPAZIERGANG DURCH DEN BUNTEN WEDDING

VON BENJAMIN VRUCAK

Ende April durfte die neu gegründete AG Migration der 16. Abteilung einzelne Stellen des migrantischen Lebens im Berliner Wedding besuchen. Dabei war es unser Ziel, verschiedenste Formen des diversen Weddings kennenzulernen.

Unser erstes Ziel war der Verein „Africavenir“ in der Kameruner Straße. „Africavenir“ ist eine international panafrikanisch agierende NGO, die sich im Feld der politischen Bildung aus einer afrikanischen Perspektive engagiert. Dabei haben uns besonders das Projekt „Angekommen in Berlin – und nun?“ und die dazugehörige Posterkampagne, welche sich mit der aktuellen Migration und Asylsituation tiefergehend befasst, gefallen.

Die zweite Station war die „Zwischenstation“, eine stationäre Jugendhilfe, die junge Geflüchtete bei ihren Alltagsproblemen von Nachhilfe bis hin zur Wohnungssuche unterstützt (s. Propagandistin 01/16). Die neuen Räumlichkeiten der „Zwischenstation“ in der Sprengelstraße sind Anlaufstation für Jugendliche und wurden bei unserem Besuch von Vielen genutzt. Uns hat die Arbeit vor Ort beeindruckt, aber bei der Betrachtung der Widrigkeiten auch bedrückt, mit denen die „Zwischenstation“ zu kämpfen hat.

Als Endstation an diesem Tag besuchten wir „Wusuul e.V.“ im Sprengelhaus. „Wusuul“ wiederum verfolgt ein anderes Konzept. Der Verein richtet sich mit niedrigschwelligen Angeboten an Geflüchtete, um diesen das Ankommen in der deutschen Gesellschaft zu erleichtern. Unter der Vielfalt der Projekte „Wusuuls“ hat uns besonders das gemeinsame Kochen „In Mutters Kochtopf geschaut“ zwischen Geflüchteten und Alteingesessenen im Kiez gefallen. Auch aus unserem Besuch ist eine gemeinsame Veranstaltung erwachsen: Wir werden im November gemeinsam kochen mit „Wusuul“ und den Teilnehmenden von „Politik machen – Mitbestimmen“, dem Politikprojekt für Geflüchtete der SPD-Mitte.

Bei einer Koproduktion soll es aber nicht bleiben. So haben wir schon feste Pläne für gemeinsame Veranstaltungen mit „Africavenir“ zu Fluchtursachen und eine Kooperation mit der „Zwischenstation“ im Bereich der politischen Bildung.

Das Ziel der neuen AG ist neben der Beschäftigung mit aktuellen Fragen der Migration, der Wissensproduktion und der interkulturellen Öffnung der Abteilung auch das Vernetzen mit Migrant*innenorganisationen, sozialen Trägern, NGOs und anderen Formen des migrantischen Lebens im Berliner Wedding. Wir treffen uns jeden letzten Donnerstag im Monat im Kurt-Schumacher-Haus.

Im Herbst wird es einen zweiten Spaziergang geben, bei dem wir wieder neue Partner ausfindig machen werden. Auf die vielen neuen Eindrücke freuen wir uns schon.

VON POLITISCHEN NGOS, SOZIALEN TRÄGER*
INNEN UND MIGRANT*INNENVEREINEN.



Mach mit bei
der AG Migration
der 16. Abteilung,
schreibe uns an:
mitbestimmen@gmail.com

VON KOLJA LUMMERT

WEDDING-UTOPIA

Nirgendland ist die griechische Übersetzung für Utopie. Manch einer sagt, es handele sich um einen als undurchführbar geltenden Plan ohne reale Grundlage.

Wo finden wir solche Utopien? Unser Präsident beispielsweise ist eine, ebenso unsere Kanzlerin. Denn bis ins 19. Jahrhundert ging man doch fest davon aus, dass das Land von einem Kaiser und seinen gehörigen Adligen regiert werden müsse. Auch freie Bildung für alle Gesellschaftsklasse hätte als undurchführbar gegolten. Als markantestes Beispiel könnte man unsere freie Lebensgestaltung nennen, ging man doch damals fest von einer untrennbaren Ehe zwischen Mann und Frau aus, die vor Gott geschworen werden musste. Selbständige Frauen, alleinerziehende Männer oder gar Homoehen wären ausgeschlossen gewesen, ebenso wie etwa das Wohnen in einer WG.

Wie sieht nun die gesellschaftliche Lage heute aus? Zu sehr sind wir doch anscheinend der Meinung verfallen, am Ende der Geschichte bzw. der gesellschaftlichen Entwicklung angelangt zu sein. Und doch sind viele Menschen unglücklich, resigniert, leiden tatsächlich und vor allem in den Städten zunehmend unter psychischen Belastungen. Sind wir nur Jammerlappen oder wären vielleicht doch noch gesellschaftliche Änderungen denkbar?

Denkt man darüber nach, hört man auch aus SPD-Kreisen immer mal: „Das ist ja undurchführbar!“ Dabei gibt es vor allem eine Utopie, die die Menschen schon lange beschäftigt. Sie geht von Wohlstand und Selbstverwirklichung für alle aus – alle in Deutschland, alle in Europa und überall anderswo in der Welt. Auch fällt eine starke Dissonanz in unserer Lebensgestaltung auf.

So findet das moderne Leben vorwiegend in den Städten zwischen Häusern und Asphalt statt. Glücklicher scheinen die Menschen aber im Zusammenleben mit der Natur zu sein. Der moderne Mensch als Teil der Natur? Utopischer könnte man nicht denken. Selbst vor der Demokratie macht die Frage nach der Utopie nicht Halt. Wäre es nicht z.B. auch denkbar, statt Regierung und Opposition im Vier-Jahres-Rhythmus abwechselnd alle gleichzeitig und gleichermaßen zu repräsentieren? Zugegeben, ich habe hier nicht den Ansatz einer Lösung.

Im Bereich „Wohlstand für alle“ gibt es aber schon Ansätze. So gab es in den 2000er Jahren etwa ein Projekt, bei dem einigen der auffälligsten Obdachlosen in London einfach ein Betrag von 5000 Pfund für ein Jahr geschenkt wurde (500 £ weniger als sie zuvor im Durchschnitt den Staat durch Maßregelung ihrer Straftaten gekostet hatten). Tatsächlich hatten nach einem Jahr 7 von 13 Obdachlosen eine Wohnung und konnten diese auch fortan selbst bezahlen. Zwei weitere waren kurz davor. Bei einem Projekt in Kanada in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, bei dem man den Leuten tatsächlich ein bedingungsloses Grundeinkommen zugestand, registrierte man ebenfalls, dass die Menschen nicht etwa fauler, sondern im Gegenteil produktiver wurden. Die meisten bekamen ihr Leben besser in den Griff.

Das Ende der Geschichte ist noch lange nicht erreicht. Lasst Euch nicht am Träumen hindern!

**16. SPD-ABTEILUNG
GRÜNES DREIECK**

- ▶ www.spd-gruenes-dreieck.de
- ▶ www.facebook.com/gruenesdreieck
- ▶ www.twitter.com/spd_16_berlin
- ▶ info@spd-gruenes-dreieck.de